

# „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ (EG 24)

## Predigt am Heiligabend 2013

### Orgel instrumental über den Choral

So könnte es sich zugetragen haben, im Sommer 1534 auf dem Marktplatz zu Wittenberg: Studenten aus aller Herren Länder finden sich am Abend des Johannistages vor dem neu gebauten Rathaus der Universitätsstadt ein, damals noch ohne Luther- und Melanchthon-Denkmal. Sie treffen sich zum Kranzsingen, zum Sängerwettstreit. Welcher Student singt die neueste Moritat? Wer trägt die schaurigsten Geschichten aus fernen Landen vor? Wer kennt das schönste Rätsellied? Der Siegespreis: ein Kranz, den die schönen Bürgertöchter Wittenbergs geflochten haben. Unter den Zuhörern auch der Professor der Theologie Martin Luther. Der erste Student hebt an, ein Rätsellied zu singen:

### „Vom Himmel hoch“ (leierkastenartig im $\frac{3}{4}$ -Takt), dazu gesprochen:

*Ich kumm aus fremden landen her  
und bring euch vil der neuen mär,  
der neuen mär bring ich so vil,  
mer dann ich euch hie sagen will.*

Monate später macht sich Martin Luther daran, für seine Kinder Hänschen und Lenchen ein Lied zu schreiben. Er hat seit dem Johannistag diese Verse im Ohr, vom Kranzsingen auf dem Marktplatz zu Wittenberg, und er dichtet „Ein kinder lied auff die Weinacht Christi“. An die Stelle des Bänkelsängers aus „fremden Landen“ tritt der Engel von den Feldern zu Bethlehem auf den Marktplatz zu Wittenberg, der wirklich Fremde, „vom Himmel hoch“, und aus der schaurigen „neuen Mär“ aus fernen Landen wird die „gute neue Mär“.

„Ein kinder lied auff die Weinacht Christi“, so nennt er sein Lied, leicht zu erkennen an den zahlreichen kindlich anmutenden Verkleinerungsformen: Kindelein, Windelein, Krippelein, Jesulein, Wiegelein und Bettelein.

Es greift den Brauch der Weihnachts- und Krippenspiele auf. Alle, die es singen, Kinder und Erwachsene, dürfen mitspielen. Doch zunächst ist nur eine einzige Rolle zu vergeben: die des Engels. Dieses „Krippenspiel“ geht mitten hinein ins Geschehen, ohne Vorspann, kein Augustus, kein Quirinius. Weder Joseph noch Maria spielen eine Rolle. Alles ist fokussiert auf die Botschaft des Engels. Ohne jede Einleitung, beginnen wir Engel zu singen:

### Gemeindegang

1. »Vom Himmel hoch da komm ich her,  
ich bring euch gute neue Mär;  
der guten Mär bring ich so viel,  
davon ich singn und sagen will.

Ohne zeitliche und räumliche Distanz sind wir mittendrin in diesem Spiel und singen und sagen die Geburt des Kindes an, „das alle Welt erhält und trägt“. Inmitten unserer Zeit, in der Medienmacher sich und uns einreden, nur schlechte Nachrichten seien gute Nachrichten, sprich: gut zu verkaufen, singen und sagen wir diese gute, neue Nachricht, „aus fremden Landen“, Himmelshöhen. Sagen's und singen's, weil Singen das Herz öffnet für das, was zu sagen ist. Eine Engelpredigt, für Hänschen und Lenchen, für alle Kinder und für die, die im Angesicht dieses Kindes wieder zu Kindern werden, zu Kindern Gottes.

In den folgenden Strophen werden wir Engel diese „gute neue Mär“ entfalten, dicht entlang an der Weihnachtsgeschichte des Lukas, freilich mit lutherschem Akzent. „Es ist der Herr Christ, *unser Gott*.“ Unser Gott? Das steht nicht bei Lukas. Diese deutenden Worte vergegenwärtigen den Anspruch, dass das, was sich begab zu Zeiten des Augustus, uns gilt. „Es ist der Herr Christ, unser Gott.“ Der will euch führn aus aller Not.“ Dazu ist Gott in dem Kind in der Krippe zur Welt gekommen, um zu „führen aus aller Not“, auch uns. Und damit nicht genug. „Er will *euer* Heiland sein, von allen Sünden machen rein.“

Davon zu reden, heute, in unserer Zeit, fällt nicht leicht: Sünde. Im Tatort können die Kommissare Batic und Leitmeier nur den Kopf schütteln, wenn ein Priester es in den Mund nimmt. Fast scheint es, als hätten wir dieses Wort verloren gegeben, selbst in der Kirche. An die Stelle dessen scheinen Generalverdacht, Skandal und Anklage getreten zu sein, Dementieren und Selbstrechtfertigungen, gnadenlos. Das einzige, was dem „Sünder“, lange genug wie die Sau durchs Dorf getrieben, bleibt, ist der Rücktritt.

Sünden – davon zu reden fällt nicht leicht, wohl deshalb, weil auch das andere Wort fremd geworden ist in dieser Welt: Vergebung? Dieses Wort und was es bezeichnet, braucht heute mehr als früher einen Engel, der diese Worte neu einspricht in eine Welt, die oft genug nur hopp oder topp zu kennen scheint. Für diese Worte braucht es Engel. Wer übernimmt heute diese Rolle und singt mit?

### **Gemeindegang**

2. Euch ist ein Kindlein heut geborn  
von einer Jungfrau auserkorn,  
ein Kindelein so zart und fein,  
das soll eu'r Freud und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott,  
der will euch führn aus aller Not,  
er will eu'r Heiland selber sein,  
von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit,  
die Gott der Vater hat bereit',  
dass ihr mit uns im Himmelreich  
sollt leben nun und ewiglich.

5. So merket nun das Zeichen recht:  
die Krippe, Windelein so schlecht,  
da findet ihr das Kind gelegt,  
das alle Welt erhält und trägt.«

Nun, mit der nächsten Strophe, müssen wir unsere Rolle als Engel leider ablegen und die Kostüme wechseln. Wir müssen nun selber Hörer jener Engelbotschaft werden, die wir eben gesungen haben, und uns mit den Hirten auf den Weg machen. Singend werden wir zum Hirten und stehen an der Krippe. Eine schöne Bescherung! Gottes Weihnachtsgeschenk. Aufgepasst! „*Merk auf, mein Herz, und sieh dorthin!*“ Wo es um *dieses* Geschenk geht, wechselt das Lied von der Mehrzahl in die Einzahl. Dieses Geschenk kann jeder nur für sich empfangen. Herzenssache. „Euch ist ein Kindlein heut geborn“? Ja, aber jeder einzelne soll diese Botschaft beim eigenen Gang zur Krippe bestätigt finden: *Was liegt doch in dem Krippelein? Wessen ist das schöne Kindelein?*

*Sei mir willkommen, edler Gast! Den Sünder nicht verschmähet hast und kommst ins Elend her zu mir: Wie soll ich immer danken dir?* Vor der Krippe stehend ergreifen Singende die Botschaft des Engels, der von dem kündigt, der von Sünden rein macht. Welch schöne Entsprechung! Die Botschaft ist

angekommen. Im Angesicht des Kindes in der Krippe können wir singend gestehen, was anders zuzugeben schwerfällt. Im Angesicht der Armseligkeit dieser Geburt können wir erkennen und eingestehen die eigene Armseligkeit, ein befreiendes Eingeständnis, endlich nicht mehr groß und dicke sich tun zu müssen. Kurz und elementar fasste Martin Luther wenige Tage vor seinem Tod als letzte schriftliche Äußerung dieses Eingeständnis in die Worte: „*Wir sind Bettler. Das ist wahr.*“

## Gemeindegang

6. Des lasst uns alle fröhlich sein  
und mit den Hirten gehn hinein,  
zu sehn, was Gott uns hat beschert,  
mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Merk auf, mein Herz, und sieh dorthin;  
was liegt doch in dem Krippelein?  
Wes ist das schöne Kindelein?  
Es ist das liebe Jesulein.

8. Sei mir willkommen, edler Gast!  
Den Sünder nicht verschmähet hast  
und kommst ins Elend her zu mir:  
wie soll ich immer danken dir?

9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding,  
wie bist du worden so gering,  
dass du da liegst auf dürrem Gras,  
davon ein Rind und Esel aß!

10. Und wär die Welt vielmal so weit,  
von Edelstein und Gold bereit',  
so wär sie doch dir viel zu klein,  
zu sein ein enges Wiegelein.

11. Der Sammet und die Seiden dein,  
das ist grob Heu und Windelein,  
darauf du König groß und reich  
herprangst, als wär's dein Himmelreich.

Singend stehen wir nun miteinander vor der Krippe, singend und betend. „*Der Schöpfer aller Dinge auf dürrem Gras.*“ Wer in diese Strophen einstimmt, wer sie laut oder leise nachspricht, meditiert, im Gebet, vor der Krippe stehend, erahnt das Wunder, das widersinnige Wunder dieser Geburt: *Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering, daß du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß! Und wär die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit', so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein.*

Das klingt nach Kitsch. Der aufgeklärte Protestant in mir rümpft die Nase. Die kindlichen Verkleinerungsformen gehen mir nicht leicht über die Lippen. Doch je mehr ich mich auf diese Worte einlasse, desto zugänglicher werden sie mir. Je mehr ich mich mit den geliehenen Worten des Liedes betend in das Geheimnis vertiefe, desto deutlicher erschließt sich mir die Wahrheit der Zeichen, der „Krippe, Windelein so schlecht“. Bis hin zu der befreienden Einsicht in Strophe zwölf, zu der wohl nur der Betende finden kann: *Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzzeigen mir, wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.*

Macht, Ehre, Reichtum – vor Gott zählt das nicht. Wo es um Letztes geht, um das, was im Leben und Sterben letzten Halt gibt, da hilft es nicht wirklich. Dass ich mich getragen weiß, lässt sich

nicht herbei zwingen, weder durch Macht, noch durch Titel, noch durch Geld. Was für ein vergeblicher Krampf und Kampf, mit dem Menschen ihren Einfluss, ihren Stellenwert und ihren Besitz demonstrieren.

Aber es geht nicht nur um die andern, um die da oben, um die da in Berlin oder Hannover in den Ministerien, um die da in München und Dortmund und ihren Vereinen, um die da in Frankfurt, an den Börsen und in den Aufsichtsräten. Es geht um mich und dich. Deshalb lässt Martin Luther das Gebet dieses Liedes in der dreizehnten Strophe mit der Bitte enden: *Ach mein herzliebtes Jesulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meines Herzens Schrein, daß ich nimmer vergesse dein.*

Das klingt nach Kitsch. Der aufgeklärte Protestant in mir rümpft die Nase. Das klingt unseren Ohren fremd. Das ist die Sprache der Mystik, jener innerlichen Frömmigkeit, die Martin Luther geprägt und die er geschätzt hat. Das eigene Herz als Krippe für das Jesuskind - dichter und eindringlicher kann man sich das Verhältnis zum Heiland nicht ausmalen. In dir, in deinem Herzen soll es Weihnachten werden und Weihnachten bleiben, auf dass du es nimmer vergisst.

Du kannst außer deiner Bitte wenig dazu beitragen, dass es Weihnachten wird. Das kann nur das „herzliche Jesulein“ selbst. Aber wenn es geschieht, bleibt es nicht ohne Wirkung. Freude und Fröhlichkeit drängen nach außen, teilen sich mit, leiblich, sprachlich, klanglich, in Leib und Sprache und Klang: *Davon ich allzeit fröhlich sei, zu springen, singen immer frei das rechte Susaninne schön, mit Herzenslust den süßen Ton.*

Susaninne – ein wundersames Wort, aber Hänschen und Lenchen werden diesen lautmalerischen Ausdruck auf Anhieb verstanden haben. Sie kannten es aus Wiegenliedern, die Martin Luther oder seine Frau Käthe am Bettchen ihres Hänschen und ihres Lenchen gesungen haben mögen. Von Susen – schlafen, schlummern, und Ninne – Kindchen. Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein. Das „rechte Susaninne“ ist ein Wiegenlied für das in der Krippe des Herzens ruhende Jesuskind. Unser „rechtes Susaninne“ für *dieses* Kind kann nichts anderes sein, als dass auch wir zuletzt einstimmen in den Chor der Engel: *Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt seinen ein'gen Sohn.*

## **Gemeindegang**

12. Das hat also gefallen dir,  
die Wahrheit anzuzeigen mir,  
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut  
vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

13. Ach mein herzliebtes Jesulein,  
mach dir ein rein sanft Bettelein,  
zu ruhen in meins Herzens Schrein,  
dass ich nimmer vergesse dein.

14. Davon ich allzeit fröhlich sei,  
zu springen, singen immer frei  
das rechte Susaninne schön,  
mit Herzenslust den süßen Ton.

15. Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,  
der uns schenkt seinen ein'gen Sohn.  
Des freuet sich der Engel Schar  
und singet uns solch neues Jahr.